

**GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN**

SOG

**ANNA VINNITSKAYA | ANDREY BOREYKO
SERGEJ PROKOFJEW | PETER I. TSCHAIKOWSKY**



Stadt Köln

Das Konzert auf einen Blick

Ein junger Rebell fordert sein Publikum heraus und verursacht einen Skandal. Wie sich die Zeiten ändern: Heute ist das 2. Klavierkonzert von Sergej Prokofjew eines der vielgeliebten Highlights des Repertoires. Anna Vinnitskaya gibt die unerschrockene Tastenlöwin. Wenn Liebe selbst den dornigsten Weg nicht scheut, dann werden Wunder Wirklichkeit: Die Schöne erwacht aus hundertjährigem Schlaf, die Mächte der Dunkelheit sind besiegt. Peter Tschaikowsky selbst beurteilte *Dornröschen* als die gelungenste seiner Kreationen für die Welt der Spitzenschuhe. Und in der Tat ist die Partitur ein großer sinfonischer Wurf, meisterhaft instrumentiert und voll packender Dramatik. Mit einer Suite aus dem Ballett lädt das Gürzenich-Orchester zur Prinzenhochzeit, Andrey Boreyko bricht seinen Dirigentenstab über der bösen Fee und küsst Dornröschen zurück ins Leben.

SOG

35'

Sergej Prokofjew

Klavierkonzert Nr. 2 g-Moll op. 16
1912/13

Andantino

Scherzo

Intermezzo

Finale

Pause

40'

Peter I. Tschaikowsky

Dornröschen op. 66
Suite aus dem Ballett
1888

Zusammenstellung von Andrey Boreyko

Prolog: Auroras Taufe

Introduktion

Marsch

Auftritt der Hofgesellschaft

Scène dansante

Die sechs Feen treffen ein

Pagen und Mädchen überreichen

ihre Geschenke

Finale

Die gute Fliederfee und die böse Fee

Carabosse an der Wiege

Der Todesfluch

Die gute Fee wandelt die Verwünschung
in einen hundertjährigen Schlaf

Auroras Geburtstagsfeier

Scène

Der Haushofmeister entdeckt

verbotenerweise strickende Frauen

Der König begnadigt die Strickerinnen

Walzer: Aurora tanzt mit vier Prinzen

Coda

Entr'acte

Der Schlaf

Scène

Der Prinz und die Fliederfee

Der Prinz küsst Aurora wach

Finale

Der Zauber ist gebrochen

Anna Vinnitskaya Klavier
Gürzenich-Orchester Köln
Andrey Boreyko Dirigent

SO 31.10.21 11 Uhr

MO 01.11.21 20 Uhr

DI 02.11.21 20 Uhr

Kölner Philharmonie

Visionen und Träume

VON
CHRISTOPH
VRATZ

Aus der Rolle gefallen: Das Klavierkonzert Nr. 2 von Sergej Prokofjew

Er kam zu spät. Eine Woche fehlte ihm. Sonst hätte Sergej Prokofjew während seiner ersten Auslandsreise einen der größten Skandale der Musikgeschichte live und vor Ort erleben können: Am 29. Mai 1913 erbebte das musikalische Paris, und die Tumulte der Erstaufführung von Igor Strawinskys *Le Sacre du Printemps* sollten noch lange nachhallen. Schade eigentlich, Prokofjews unglückliches Timing, denn leicht hätte er einen Vorgesmack davon bekommen können, was ihm wenige Monate später selbst blühen sollte. Auch er stand im September 1913 im Zentrum eines (wenn auch weniger heftigen) Skandals:

»Auf dem Podium erschien ein Jüngling, der wie ein Gymnasiast aussah«, schreibt die *Peterburgskaja Gazeta* nach der Uraufführung des 2. Klavierkonzerts im noblen Sommerkurort Pawlowsk. Prokofjew selbst saß am Klavier: »Es war, als ob er die Tasten abstaubte und manche dabei, je nach Zufall, hart und trocken niederdrückte. Das Publikum wusste nicht, was es davon halten sollte. Man hörte unwilliges Gemurmel. Ein Paar stand auf und eilte zum Ausgang: ›Eine solche Musik kann einen wahnsinnig machen!‹ Der Raum wurde immer leerer. Der junge Künstler beschloss sein Konzert mit einem erbarmungslos dissonanten Akkord der Blechbläser. Die Hörer waren entsetzt. Die meisten

zischten. Prokofjew verbeugte sich spöttisch, setzte sich wieder hin und spielte eine Zugabe.« Das Echo im Publikum war eindeutig: »Zum Teufel mit dieser futuristischen Musik«, riefen einige, »wir sind zum Vergnügen hergekommen und nicht wegen solcher Musik, die die Katzen besser machen.«

Der junge Prokofjew präsentiert sich auch jenseits seiner eigenen Kompositionen als halsstarriger Querkopf. In Strawinskys *Petruschka* kann er »keine einzige Stelle« erkennen, »wo die Musik einfach gut ist«. Ravel verwechselt er mit Debussy, dem er offenbar keine großen Sympathien entgegenbringt,

SERGEJ PROKOFJEW

* 23.04.1891 Gut
Sonzowka bei Bachmut
+ 05.03.1953 Moskau

Klavierkonzert Nr. 2
g-Moll

Uraufführung
23.08.1913 Pawlowsk

Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
07.11.2000

Kun Woo Paik, Klavier
John Nelson, Dirigent

und schon mit seinem ersten Klavierkonzert, im Februar 1912 vollendet, hat Prokofjew das Publikum fast um den Verstand gebracht. Diese primitive Kakophonie verdiene es kaum, Musik genannt zu werden, so die Resonanz in der Presse.

Doch findet der junge Feuerkopf durchaus auch Unterstützer. Sein Kollege Nikolai Jakowlewitsch Mjaskowski erkennt in Prokofjew eine »markante und urgesunde Erscheinung in der jetzigen

Flut verzärtelter, schwächerer und blutarterer Komponisten.« Auch nimmt sich Prokofjew ernstzunehmende Kritik durchaus zu Herzen. »Was manche meinem ersten Klavierkonzert vorgeworfen

hatten: Jagd nach äußerem Glanz und ein gewisser »Fußballcharakter«, gaben mir die Veranlassung, im zweiten nach größerer inhaltlicher Tiefe zu streben.« Auch die gleichzeitige Verfeinerung seiner pianistischen Technik trägt in diesem zweiten Konzert Früchte.

Man könnte nun fragen: Steht Prokofjew, der Aufrührerische, zu dieser Zeit allein mit seiner Vorstellung, etablierte ästhetische Grundsätze auf den Prüfstand zu stellen? Immerhin galt Sankt Petersburg als Schmelztiegel für kunstrevolutionäres Gedankengut, eingesponnen in ein intellektuelles Netz, das bis nach Paris reicht: Impresario Sergej Diaghilew hatte dort bereits vor dem *Sacre*-Skandal seine erste, aufsehenerregende Saison der »Ballets Russes« begonnen, Wassily Kandinsky den Übergang zur abstrakten Malerei vollzogen, und Prokofjew inhaliert bei seinem ersten Paris-Aufenthalt wichtige Eindrücke.

Als er die Arbeit an seinem zweiten Klavierkonzert beginnt, ist Prokofjew noch Student am Konservatorium von St. Petersburg. Auf den ersten Blick scheint die viersätzigige Gliederung des Werks eindeutig, geradezu klassisch. Doch beim Blick aufs Detail erkennt man, welche Freiheiten sich Prokofjew gönnt: Die Durchführung, der Mittelteil des ersten Satzes, ist fast komplett dem Klavier überantwortet – in Form einer fast maßlos

ausgedehnten Solo-Kadenz. In dieser Kadenz greift der Komponist einen Gedanken auf, den er bereits in der langsamen Andantino-Einleitung formuliert hatte. Doch jetzt, beim großen Klavier-Solo, wird dieser Gedanke transformiert, er scheint sich in rhapsodischen Arabesken zu verfangen, angetrieben von markanten Akzenten. Dieses Prinzip wird – leicht modifiziert – in allen vier Sätzen wieder auftauchen. Gleichzeitig scheint alles auf den Schluss hin konzipiert, von der auffallend schlichten Einleitung zu Beginn bis zu den wilden, stürmischen Entladungen im Finale.

Eine Spezialität des jungen Prokofjew sind seine Scherzo-Sätze. Man höre nur das Vivacissimo aus seinem ersten Violinkonzert op. 19 und vergleiche es mit dem Vivace aus dem zweiten Klavierkonzert. Beiden Abschnitten gemeinsam ist der Perpetuum-mobile-Charakter. Die vorüberhuschenden Gestalten mit ihren überraschend wendigen Hakensschlägen erinnern ein wenig an den Finalsatz aus Frédéric Chopins zweiter Klaviersonate. Dort ist binnen kurzer Zeit der Spuk vorbei, und auch das Scherzo von Prokofjews zweitem Klavierkonzert dauert kaum mehr als zweieinhalb Minuten. »Wieder ein rhythmischer Haufen von Tönen«, moniert die *Peterburgskaja Gazeta* nach der Uraufführung.

Wer danach auf Erholung sinnt, wird enttäuscht. Das folgende Intermezzo kommt stampfend daher,

ein bisschen wie der rumpelnde Karren Bydło in Mussorgskys *Bilder einer Ausstellung*. Dumpfe Bass-Sprünge im Orchester und ein koboldartig mit Dissonanzen konterkarierendes Klavier verleihen diesem Satz ein eigenes Gepräge. Vieles scheint in einzelne Fragmente zerlegt, ebenso wie im Finale, dessen Beginn wie ein Blitz einschlägt. Scheinbare Beruhigung bringt eine Solo-Kadenz; doch dann zieht erneut Sturm auf, noch heftiger, noch orgiastischer. Mit einem orchestralen Schlag endet das Konzert.

Sergej Prokofjew widmet sein neues Konzert dem Gedenken an den Pianisten Maximilian Schmidthof, der sich 1913 das Leben genommen hatte. Da die Partitur in den Flammen des Ersten Weltkriegs verloren geht, beginnt Prokofjew 1923 mit einer abermaligen, nun verfeinerten Orchestrierung, die ein Jahr später erstmals in Paris öffentlich gespielt wird.

Peter Tschaikowskys *Dornröschen*:

»Vielleicht mein bestes Werk«

Sein Haar ist schütterer geworden, grauer. Die vermehrt depressiven Momente setzen ihm zu. Die Sehkraft lässt nach, sodass er gerade im Winter schwerer lesen kann. Peter Tschaikowsky geht langsam auf die Fünfzig zu. Es sind die späten 1880er Jahre. Gerade hat er seine fünfte Sinfonie abgeschlossen und schreibt mit *Hamlet* seine dritte programmatische Orchesterouvertüre.

Erneut begibt er sich auf eine Europa-Tournee, und wie seine vorige Reise endet auch diese im Nebel von London. Für den Heimweg wählt er eine Schiffsroute. Von Marseille aus geht es mit der *Cambodge* nach Konstantinopel und weiter nach Batum, dann über Land nach Tiflis, bis er in Frolowskoje nahe Klein eintrifft, knapp 90 Kilometer nordwestlich von Moskau, wo man ihm ein Haus gemietet hat, damit er abseits großstädtischen Trubels in Ruhe arbeiten kann. Bereits im Mai 1888

PETER I. TSCHAIKOWSKY

* 07.05.1840 Wotkinsk

+ 06.11.1893

Sankt Petersburg

Dornröschen op. 66

Uraufführung

15.01.1890 Sankt Petersburg

hatte Tschaikowsky vom Direktor des Mariinsky-Theaters in Sankt Petersburg, Iwan Alexandrowitsch Wsewoloschski, den Auftrag zu einer neuen Ballett-Komposition erhalten: *Dornröschen* nach der französischen Vorlage von Charles Perraults *La Belle au bois dormant*

aus dem Jahr 1697. Der Direktor selbst entwirft eine Handlungsskizze. Er wünscht sich, dass es zu einer ersten Zusammenarbeit zwischen Tschaikowsky und dem berühmten Choreografen Marius Petipa kommt. Der Komponist zeigt sich angetan, wie er sich rückblickend erinnert: »Das Sujet ist so dankbar für eine Vertonung.« Immer wenn Tschaikowsky in trüber Stimmung ist, hilft ihm ein Anfall von Arbeitswut. Mit Verve stürzt er sich in die neue Aufgabe, und wenn er gerade nicht an der Partitur arbeitet, liest er in der Mozart-Biographie von Otto Jahn. Ende Januar 1889 sind die ersten

vier Szenen von *Dornröschen* fertiggestellt. Dann folgen die Wochen der Europa-Reise. Noch auf dem Schiff, während der Fahrt übers Mittelmeer, komponiert er die Polonaise aus dem dritten Akt. Am 6. Juni, längst wieder in Russland, vollendet er die Mazurka. Tags darauf notiert er: »Entwurf beendet am 7. Juni 1889, 8 Uhr abends. Gottseidank! Alles in allem habe ich daran zehn Tage im Oktober gearbeitet, drei Wochen im Januar und nun eine weitere Woche; insgesamt etwa vierzig Tage.« Noch stehen Feinheiten der Instrumentierung aus, immer wieder findet man in seinem Tagebuch Einträge wie: »gearbeitet und gearbeitet und gearbeitet« oder »wie ein Wahnsinniger arbeitend«. An seine Gönnerin Nadeshda von Meck schreibt Tschaikowsky aus Frolowskoje: »Ich führe mein stilles, arbeitsames Landleben fort, und das Ballett entwickelt sich allmählich, ja eben nur allmählich, denn jetzt kann ich nicht mehr so rasch arbeiten wie einst. Schön ist es, dass ich mit meiner jetzigen Arbeit sehr zufrieden bin.« Anders gesagt: »*Dornröschen* ist vielleicht mein bestes Werk.« So urteilt er gegenüber dem Verleger Pjotr Jürgenson, »und geschrieben habe ich es sehr schnell.« Im Dezember 1889 ist Tschaikowsky abermals im Dauereinsatz. Er bereitet ein Konzert mit Beethovens Neunter vor und steckt in den Proben zu *Dornröschen*. Am 14. Januar 1890 ist die Hautprobe in Sankt Petersburg in Gegenwart zahlreicher Adelige, hoher Beamter sowie unter den Augen von

Zar Alexander III, dessen Reaktion Tschaikowsky im Tagebuch ironisch kommentiert: »Sehr charmant«!!! Seine Majestät geruhen, sich kurzerhand mit mir zu unterhalten. Gott segne ihn!« Tags darauf erfolgt, mit Riccardo Drigo am Pult, die erste öffentliche Aufführung. Bühnenbild und Kostüme sind opulent und extrem teuer. Mehr als 150 Tänzer agieren auf der Bühne, knapp 60 davon solistisch. Mögen die Reaktionen von Kritikern und Publikum an jenem Abend noch ein wenig verhalten gewesen sein, aufhalten lässt sich der Siegeszug von *Dornröschen* nicht. In zwei Jahren bringt es das Werk auf immerhin 50 Aufführungen.

Tschaikowsky arbeitet, ähnlich wie in seiner *Manfred-Sinfonie* und in *Schwanensee*, mit einer leitmotivartigen Verzahnung einzelner Themen, die er, je nach Handlungsverlauf, lyrisch abmildert oder dramatisch zuspitzt. Im zweiten Akt etwa lässt Tschaikowsky das Thema der bösen Fee Carabosse zunehmend verblassen, während das der guten Fliederfee aufblüht.

Initiator Alexandrowitsch Wsewoloschski hatte ursprünglich die Idee von einem Ballett im Stil des französischen Sonnenkönigs: »Man könnte da seine musikalische Fantasie spielen lassen und Melodien im Stil Lullys, Bachs, Rameaus und anderer schreiben.« Doch das ließ sich mit Tschaikowsky nicht machen. Er sieht sich nicht als Epigone, schon

gar nicht als Eklektiker. Vielmehr behält er stets seine eigene musikalische Sprache und Originalität, bedient sich aber ganz traditionell der gängigen Zutaten für ein Handlungsballett: Charaktertänze, große Aufmärsche, dramatische Entwicklungen, klassische Tanzformen.

Dreizehn Jahre nach *Schwanensee* hat sich Tschaikowskys Zugang zum Genre Ballett deutlich weiterentwickelt. In *Dornröschen* sind die Harmonik feiner, die Modulationen kühner. Betörend wirkt die Fülle an Melodien, flexibel gestaltet sich die Rhythmik – all das wird zu einer eigenen Mélange von Farben verwoben.

Peter Tschaikowsky wusste, dass seine Ballettmusik auch ohne Bühnendarstellung überlebensfähig sein würde. So überließ er die Bearbeitung einer *Dornröschen-Suite* für Klavier zu vier Händen dem noch jungen Sergej Rachmaninow. Seine eigene Orchesterversion erschien erst 1899, also sechs Jahre nach seinem Tod, erstmals im Druck. Die Herausgeber folgten dabei allerdings einem Hinweis des Komponisten: »Es braucht keine Note geändert zu werden: denn ist das Ballett nicht eine Sinfonie in sich selbst?« Die Zusammenstellung der Suite im heutigen Konzert stammt von Andrey Boreyko.

Magie der Tiefe

Kontrabassistin Greta Bruns im Gespräch

Greta, wie bist Du zu Deinem Beruf gekommen?

Als Kind habe ich Cello gespielt. Ein Bekannter von uns, der einen Kontrabass hatte, brachte den mal mit. Das hat mir gefallen, ich bekam dann Unterricht – und war ziemlich früh relativ erfolgreich. Ich konnte den Bass gerade mal halten, da durfte ich auch schon im Musikschul-Orchester mitspielen. Danach rutschte ich in diverse Jugendorchester hinein, und es war mir schnell klar: Das will ich später beruflich machen!

Wie alt warst Du, als der Kontrabass so überraschend ins Haus schneite?

Dreizehn.

Und das ging? Der Kontrabass ist ja nun nicht gerade kindgerecht handlich!

Ich war relativ früh ziemlich groß, und es war ein ganz normaler Kontrabass, wie wir ihn auch zum Solospiel benutzen. Das stellte also eigentlich kein Problem dar.

Was fasziniert Dich an Deinem Instrument?

Ich liebe die Tiefe! Ein Kontrabass vibriert und brummt, ich finde, das ist unglaublich beruhigend, so unaufgeregt. Generell mag ich bei allen Instrumenten die tieferen ganz besonders, die fand ich schon immer spannender. Auch gefällt es mir, wie der Kontrabass in der Orchesterliteratur eingesetzt



wird: mal zusammen mit den Blechbläsern, mal mit den Holzbläsern, mal mit den Streichern. Man ist mit dem Kontrabass nicht nur Streicher, man ist eigentlich alles. Es ist so vielseitig, und das ist toll.

Kennst Du dieses Gefühl, in die Musik vollständig einzutauchen?

Aber ja, das ist großartig! Sonderbarerweise passiert das vor allem in der Oper, aber natürlich auch manchmal im Konzert. Man spielt, erlebt den Gesamtklang. Bei Wagner geht mir das so, es ist so unglaublich intensiv. Diese Situationen mag ich wahnsinnig gerne. Man erlebt den Klang und das Miteinander ganz direkt mit, die Musik ist einfach da, man ist mittendrin. Ich genieße das sehr. Manchmal hört man ja Musik, die einen ergreift und mitnimmt. Beim Selbst-Spielen ist das noch unmittelbarer, denn man nimmt an diesem Prozess aktiv teil, gestaltet ihn mit.

Viele Musiker schwärmen von herausragenden, unvergesslichen Konzerten. Du auch?

Ich erinnere mich an eine Vorstellung der *Götterdämmerung* mit dem Gürzenich-Orchester unter Markus Stenz in Shanghai. Das war toll, es herrschte eine ganz besondere Stimmung, zudem war es eines der ersten Male, dass ich diese Oper gespielt habe.

Und die Götterdämmerung ist ja für die Kontrabässe sowieso großartig ...

Klar, das kommt noch dazu!

Wie empfindest Du die Zusammenarbeit mit François-Xavier Roth?

Er hat eine enorm angenehme, sehr kollegiale Art, mit dem Orchester zu arbeiten. Dazu seine immer klare Vorstellung davon, was er gerne möchte. Es gibt Dirigenten, da ist das sehr zäh, man ärgert sich über irgendetwas. Das kommt bei ihm nicht vor.

Mag er Kontrabass?

Auf jeden Fall! Sehr sogar! Er hat gerne viel Bass-Fundament. Und wenn mein Kollege Konstantin Krell mal wieder die unterste Oktave spielt, dann strahlt François-Xavier Roth und möchte immer noch mehr Volumen ... also, ich bin mir sicher, dass er »bass-freundlich« ist.

Wandeln sich klassische Konzerte in zunehmendem Maße zu Events, entfernen sich also von ihrem eigentlichen Inhalt, der Musik?

Ich bin mir darüber auch nicht wirklich im Klaren. Wenn ich im Staatenhaus in der Oper spiele, dann kann man das Publikum ja sehen. Und tatsächlich sind da sehr viele jüngere Menschen, die sich schick gemacht haben und Oper wohl eher als Event verstehen. Ob die nun so für die Musik an sich brennen, das ist die Frage. Aber es wäre ja auch möglich, dass

sie dann plötzlich erkennen, wie schön die Musik ist – und den Entschluss fassen, wiederzukommen.

Was macht Musik mit uns?

Sie spielt generell im Leben eine sehr große Rolle – egal, ob das nun Popmusik, Klassik oder welche Musik auch immer ist. Menschen hören Musik, damit sie sich besser fühlen, damit sie abgelenkt werden, damit sie mit entsprechenden Stücken auch Traurigkeit richtiggehend genießen können. In Zeiten, die Alleinsein, manchmal auch Einsamkeit verlangen, brauchen die Leute meinem Gefühl nach viel Musik.

Wie intensiv bestimmt Musik Dein Leben auch über das Orchester hinaus?

Offen gestanden: Ich höre in meiner Freizeit keine Musik! Natürlich, zusammen mit meinen Kindern, sie sind fünf und acht, da höre ich natürlich auch Kinderlieder und finde das sehr schön. Aber für mich selbst habe ich es gerne still. Ansonsten: Ich lebe für meine Familie! An einem Tag backe ich, am nächsten koche ich, mal mache ich etwas ganz anderes. Die große Leidenschaft, die mich neben meinem Leben als Musikerin erfüllt, gibt es nicht. Früher fand ich das zuweilen schade, dass ich mein Hobby zum Beruf gemacht habe. Denn nun hatte ich kein Hobby mehr. Aber so ist das eben, und das ist wunderbar.

Das Gespräch führte Volker Sellmann

Anna Vinnitskaya

Höchste Virtuosität und poetische Tiefe: Publikum und Kritik schätzen gleichermaßen, dass Anna Vinnitskaya nicht nur spektakuläre Feuerwerke zünden kann, sondern auch große Gemälde zu malen versteht. Ihre technische Brillanz ist dabei nie virtuoser Selbstzweck, sondern stets Mittel zum Ausdruck. Der 1. Preis beim Concours Reine Elisabeth in Brüssel 2007 markierte für Anna Vinnitskaya den internationalen Durchbruch. Heute konzertiert sie weltweit als geschätzte Partnerin vieler bedeutender Orchester und führender Dirigenten. Ein Höhepunkt der Saison 2021/22 ist Anna Vinnitskayas erneute Zusammenarbeit mit Kirill Petrenko und den Berliner Philharmonikern: Im Rahmen einer gemeinsamen Gastspielreise debütierte sie bei

den Salzburger Festspielen und kehrte zum Lucerne Festival und in die Philharmonie de Paris zurück. In jüngster Zeit war Anna Vinnitskaya Residenzkünstlerin bei der Dresdner Philharmonie auf Einladung von Marek Janowski, beim WDR Sinfonieorchester Köln und beim Frankfurter Museumsorchester. Die CD-Einspielungen der Künstlerin wurden mit zahlreichen Preisen wie dem Diapason d'Or und dem Gramophone Editor's Choice ausgezeichnet. Anna Vinnitskaya stammt aus dem russischen Novorossiysk. Sie studierte bei Sergei Ossipenko in Rostow und anschließend bei Evgeni Koroliov an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, an der sie seit 2009 selbst als Professorin lehrt.



Andrey Boreyko

Die Konzertsaison 2021/22 ist Andrey Boreykos dritte Spielzeit als musikalischer und künstlerischer Leiter des Sinfonieorchesters der Nationalphilharmonie Warschau. Zugleich ist er Musikdirektor von Artis–Naples Florida. Immer wieder tritt Andrey Boreyko hier mit interdisziplinären Konzertprogrammen hervor, die Querverbindungen und Bezügen zwischen unterschiedlichen Kunstformen nachspüren. So präsentierte er ein Programm mit Strawinskys *Pulcinella* und *Der Feuervogel* zusammen mit Kunstwerken der Belgierin Isabelle de Borchgrave, die sich in ihren Schöpfungen mit der großen Tradition der Ballets Russes auseinandersetzt. Als Gastdirigent ist Andrey Boreyko weltweit gefragt. In jüngerer Vergangenheit konzertierte er unter anderem

mit dem Staatlichen Akademischen Sinfonieorchester Russlands, mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, den Berliner Philharmonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orchestre de Paris, mit New York Philharmonic, dem Chicago Symphony Orchestra und dem Cleveland Orchestra. In seiner umfangreichen Diskografie präsentiert sich Andrey Boreyko vor allem als überragender Spezialist für das polnische und russische Repertoire. Zurückliegende Karriere-Stationen des 1957 in Leningrad geborenen Dirigenten waren die Positionen als Chefdirigent unter anderem der Jenaer Philharmonie, der Hamburger Symphoniker, der Düsseldorfer Symphoniker und des Orchestre National de Belgique.



Gürzenich-Orchester Köln

Das Gürzenich-Orchester, fest verwurzelt in Köln, aber offen für die Welt, steht für wegweisende Interpretationen, innovative Programme und seine vielfältigen Angebote über den Konzertsaal hinaus. Es zählt sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich zu den führenden Orchestern Deutschlands – und verfügt wie kaum ein anderes über eine Tradition, die Musikgeschichte schrieb.

Gegründet wurde das Orchester 1827 durch die Concert-Gesellschaft, seine Vorgeschichte lässt sich aber bis zur mittelalterlichen Musikpflege in Köln zurückverfolgen. Seit 1888 ist das Gürzenich-Orchester das Orchester der Stadt Köln. Es begeistert in etwa 50

Konzerten pro Saison in der Kölner Philharmonie mehr als 100.000 Besucher. Außerdem tritt es als Orchester der Oper Köln in jeder Spielzeit bei etwa 160 Vorstellungen auf.

Seit der Saison 2015/16 ist François-Xavier Roth Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln. In dieser Position reiht er sich in eine ruhmreiche Riege von Vorgängern ein: Ferdinand Hiller (1850–1884) oder Franz Wüllner (1884–1902), die Ehrendirigenten Günter Wand und Dmitrij Kitajenko sowie seit 1986 die Chefdirigenten Marek Janowski, James Conlon und Markus Stenz.

Mit Stolz blickt das Gürzenich-Orchester auf seine

große Vergangenheit zurück. Herausragende Werke des romantischen Repertoires von Johannes Brahms, Richard Strauss und Gustav Mahler erfuhren mit dem Gürzenich-Orchester ihre Uraufführung. Dieses große Erbe ist heute für die etwa 130 Musikerinnen und Musiker des Orchesters und seine Dirigenten Ansporn, Brücken zur Musik unserer Tage zu schlagen: Auch hier kann das Gürzenich-Orchester auf eine beeindruckende Liste bedeutender Uraufführungen verweisen.

Das Gürzenich-Orchester ist ein Orchester für alle, das voller Freude und ohne Berührungsängste den klassischen Konzertsaal verlässt, um mitten in der Gesellschaft Menschen schöpferisch zu

inspirieren. Auch das gehört zu seinem Selbstverständnis. Auftritte in Senioreneinrichtungen und Kindergärten, Workshops, Schülerkonzerte sowie Angebote wie die Familienkarte oder das Kölner Bürgerorchester möchten unterschiedlichste Zielgruppen für Musik begeistern oder mit Musik begleiten. Mit seinen Livestreams GO Plus sowie mit Podcasts und Videos ist das Gürzenich-Orchester auch im digitalen Raum unterwegs. Vielfach preisgekrönte CDs machen es in seiner Einzigartigkeit als Kulturbotschafter der Stadt Köln für die Welt erlebbar.

Orchesterbesetzung

1. Violine

Torsten Janicke
Jordan Ofiesh
Dylan Naylor
Chiëko Yoshioka-Sallmon
Andreas Bauer
Demetrius Polyzoides
Judith Ruthenberg
Anna Kipriyanova
Juta Öunapuu-Mocanita
Daniel Dangendorf
Nikolai Amann
Valentin Ungureauu
Ayane Okabe**
Caro Kunfalvi*
Ben Roskams*
Katrin Sulzberger*

2. Violine

Sergey Khvorostukhin
Oleguer Beltran Pallares*
Will Grigg
Marek Malinowski
Stefan Kleinert
Martin Richter
Elizabeth Macintosh
Sigrid Hegers-Schwamm
Anna Isabel Haakh
Anna van der Merwe
Marina Rodríguez**
Jeffrey Kok**
Marina Geldsetzer*
Eva Högel*

Viola

Nathan Braude
Martin Smýkal*
Martina Horejsi-Kiefer
Bruno Toebrock
Annegret Klingel
Antje Kaufmann
Ina Bichescu
Eva-Maria Wilms
Maria Scheid
Felix Weischedel
Rica Schultes**
Anthony de Battista*

Violoncello

Ulrike Schäfer
Joachim Griesheimer
Jee-Hye Bae
Klaus-Christoph Kellner
Franziska Leube
Sylvia Borg-Bujanowski
Katharina Apel-Hülshoff
Michael Polyzoides
Julian Bachmann
Maialen Eguiazabal**

Kontrabass

Johannes Seidl
Johannes Eßer
Otmar Berger
Jason Witjas-Evans
Jon Mikel Martínez Valgañón
Jorge Letra

Leopold Rucker**
Michael Geismann*

Harfe

Saskia Kwast

Flöte

Alja Velkaverh-Roskams
Paolo Ferraris
Priska Rauh

Oboe

Tom Owen
Sebastian Poyault
Ikuko Homma

Klarinette

Oliver Schwarz
Tino Plener

Fagott

Ariane Bresch*
Victor König**

Horn

Markus Wittgens
Gerhard Reuber
Jens Kreuter
Ku-Hsin Chen**

Trompete

Simon de Klein
Matthias Jüttendonk

Matthias Kiefer
Klaus v. d. Weiden

Posaune

Aaron Außenhofer-Stilz
Markus Lenzing
Carsten Luz

Tuba

Karl-Heinz Glöckner

Pauke

Robert Schäfer

Schlagzeug

Ulli Vogtmann
Uwe Mattes**
Matthias Schurr*

* Gast

** Orchesterakademie des
Gürzenich-Orchesters
Stand 22.10.2021

ABO 04
MASKE

Sonntag 14.11.21 11 Uhr
Montag 15.11.21 20 Uhr
Dienstag 16.11.21 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Alexander von Zemlinsky
Sinfonietta
1934

Erich Wolfgang Korngold
Sinfonietta H-Dur op. 5
1912

Gürzenich-Orchester Köln
James Conlon Dirigent

Am 16.11. auch im Livestream 

MUSENKUSS

Samstag 04.12.21 15 Uhr
Kölner Philharmonie

Richard Strauss
Variationen über
»'s Deandl is harb auf mi«

Wolfgang Rihm
Chiffre IV

Jörg Widmann
Tränen der Musen

Richard Strauss
Till Eulenspiegel einmal anders

Franz Schreker
Der Wind

Leoš Janáček
Concertino

Ursula Maria Berg Violine
Daniel Dangendorf Violine
Öykü Canpolat Viola
Antje Kaufmann Viola
Bonian Tian Violoncello
Katharina Apel-Hülshoff
Violoncello
Jason Witjas-Evans Kontrabass
Markus Wittgens Horn
Tino Plener Klarinette
Thomas Jedamzik Fagott
Oliver Triendl Klavier

ABO 05
GEGENWELT

Sonntag 05.12.21 11 Uhr
Montag 06.12.21 20 Uhr
Dienstag 07.12.21 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Alberto Ginastera
Variaciones concertantes op. 23
1953

Richard Strauss
Oboenkonzert D-Dur AV 144
1945

Johannes Brahms
Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68
1862–1876

François Leleux Oboe
Gürzenich-Orchester Köln
Juanjo Mena Dirigent

Das Gürzenich-
Orchester Köln und
François-Xavier
Roth danken
den Kuratoren
und Mitgliedern
der Concert-
Gesellschaft Köln
für die großzügige
Unterstützung.

VORSTAND CONCERT- GESELLSCHAFT KÖLN

Dr. Christoph Siemons
Vorstandsvorsitzender

EHREN- KURATOREN

Henriette Reker
Oberbürgermeisterin
der Stadt Köln

Jürgen Roters
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

Dr. h. c. Fritz Schramma
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

KURATOREN

**Bechtle GmbH
IT-Systemhaus**
Waldemar Zgrzebski

Commerzbank AG
Stephan Plein

**Deloitte
Consulting GmbH**
Dirk Guttzeit

**Ebner Stolz
Partnerschaft mbB**
Dr. Werner Holzmayr

Ernst & Young GmbH
Dr. Dominik Müller

Excelsior Hotel Ernst AG
Georg Plesser

**ifp Personalberatung &
Managementdiagnostik**
Jörg Will

Koelnmesse GmbH
Gerald Böse

**Sybil und Kaspar
Kraemer**

Kreissparkasse Köln
Christian Brand

Hedwig Neven DuMont

**Privatbrauerei Gaffel
Becker & Co. OHG**
Heinrich Philipp Becker

Sparkasse KölnBonn
Ulrich Voigt

TÜV Rheinland AG
Prof. Dr. Bruno O. Braun

Volksbank Köln Bonn eG
Jürgen Neutgens

**Bruno Wenn und
Ilse Bischof**

Zarinfar GmbH
Dipl.-Ing. Turadj Zarinfar

FIRMEN VERBÄNDE VEREINE

August Hülnden
GmbH & Co. KG

Freie Volksbühne Köln e. V.

Freytag & Petersen

Henze & Partner

ifp Will und Partner
GmbH & Co. KG

Kreissparkasse Köln eG

m.i.r. media

Philharmonischer Chor e. V.

Richard-Wagner-
Verband Köln

Sparkasse KölnBonn

Theatergemeinde Köln

Volksbank Köln Bonn eG

MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer
Claudia & Joachim
von Arnim
Erika Baunach
Helge & Thekla Bauwens
Dr. Axel Berger
Ingrid van Biesen
Wolfgang & Ellen Böttcher
Birgit Boisserée
Otto Brandenburg &
Rose Wurster
Andreas Braun
Prof. Dr. Gerhard &
Anke Brunn
Prof. Dr. Tilman Brusis
Beatrice Bültner
Dr. Michael &
Marita Cramer
Dr. Hans &
Christine Custodis
Klaus Dufft
Dieter Eimermacher
Brigitte Eldering
Dr. Ben & Sigrun Elsner
Heinz Christian Esser
Renate & Wilfrid Esser
Brigitte Feierabend
Ines Friederichs
& Alexander Wierichs
Christoph Gallhöfer
& Katrin Preuß-Neudorf
Hubertus von Gallwitz
Hans & Dr. Helga Gennen
Jutta Geyr
Erwin & Heidi Graebner
Dr. Dieter Groll &
Ellen Siebel
Gregor Grimm
Bernd & Gisela
Grützmaker
Ursula Gülke
Christa Hackenbruch
Erich Hahn
Dr. Rolf-D. Halswick
Prof. Henrik Hanstein
Hermann Hauke
Dr. Alfred Heiliger &
Renate Heiliger-Tüffers
Doris & Dieter Heithecker
Bärbel & Josef Hergarten
Claudia Hessel
Jutta & Bolko Hoffmann

Ulrike Höller
Dr. Sebastian Hölscher
Gerd &
Ursula Hörstensmeyer
Brigitte Hollenstein-
Miebach
Dr. Roland & Inge Hueber
Prof. Dr. Dr. Rolf
Huschke-Rhein
& Dr. Irmela Rhein
Prof. Dr. Rainer Jacobs
Klaus & Dagmar Jaster
Beate Genz-Jülicher &
Wilhelm Jülicher
Prof. Dr. Hans-Friedrich
Kienzle & Dr. Sabine
Staemmler-Kienzle
Hildegard Kilsbach
Dirk Klameth
Hans-Josef Klein
Dr. Wilhelm & Claudia Kemper
Dieter & Gaby Kleinjohann
Dr. Jobst Jürgen &
Dr. Marlies Knief
Hermann & Ute Kögler
Dr. Klaus Konner
Dr. Peter Konner
Dr. Hanns &
Monika Kreckwitz
Dr. Arnd Kumerloewe
Prof. Dr. Helmut Lamm
Dr. Hans-Erich Lilienthal
Dr. Heiko Lippold & Marianne
Krupp-Lippold
Susanne Lührig
Gerd & Sabine Lützel
Dr. Andreas &
Dr. Henriette Madaus
Johanna von Mirbach-Reich
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand
Müller
Hermann-Reiner Müller
Georg Müller-Klement
Dr. Wolfram & Stefanie Nolte
Renate Ocker
Freifrau Jeane von
Oppenheim
Dr. Jürgen Pelka
Dr. Carlo Pelzer
Dr. Joachim Pfeifer
Manfred & Christine Pfeifer
Klaus & Kit Piehler
Dr. Wolfgang &
Doris Postelt

Dr. Hans-Michael
& Elisabeth Pott
Julia Priemer-Bleisteiner
Dr. Maximilian Freiherr
von Proff
Ute Proschmann
Jacqueline Ritter
Ulrich & Heide Rochels
Andreas Röhring
Dr. Dirk Sagemühl
Dr. Bernd Schäfer &
Ulrike Schäfer-Trüb
Sonja Schlögel
Frank Scholz
Prof. Dr. Ulrich Schröder
Bernd & Marianne Schubert
Kathrin Kayser &
Dr. Alexander Schwarz
Gerd-Kurt &
Marianne Schwioren
Edith & Dieter Schwitallik
Siegfried Seidel
Dr. Christoph &
Barbara Siemons
Rolf Stapmanns
Bernd Stöcker
Gabriele Stroß
Peter & Monika Tonger
Dr.-Ing. Reiner &
Anita Tredopp
Hans-Ulrich Trippen
Dr. Detlef Trüb
Markus & Nicole Ulrich
Claus Verhoeven &
Birgid Theusner
Heinz-Peter &
Andrea Verspay
Peter Egon Wagner
Sebastian & Anna Warweg
Olaf Wegner
Bruno Wenn & Ilse Bischof
Helmut Wexler
Michael Wienand &
Dr. Andrea
Firmenich-Wienand
Gabriele
Wienhenkel-Pfeiffer
Rafaela & Dieter Wilde
Hans-Peter Wolle &
Brigitte Bauer
und weitere
anonyme Förderer

Metropolis

FEB 16 | 17 | 2022

MARTIN MATALON | IRCAM | FRANÇOIS-XAVIER ROTH

METROPOLIS REBOOTED

FÜR ORCHESTER UND ELEKTRONIK
ZUM RESTAURIERTEN FILM VON FRITZ LANG

URAUFFÜHRUNG

GO-TICKETS.DE



Impressum

Christoph Vratz, geboren 1972 in Mönchengladbach, studierte Germanistik und Romanistik in Wuppertal und Paris. Er promovierte über die sprachliche Vermittlung von Musik. Seit 1999 ist er freiberuflich tätig und Wahl-Kölner. Mitarbeit u. a. bei *Fono Forum* und *Opernwelt*. Zahlreiche Features, Sendungen und Beiträge für verschiedene Rundfunkanstalten, darunter WDR, SWR, BR und DLF. Mitarbeit an verschiedenen Buchprojekten, Moderator von Musikhör-Abenden mit Schriftstellern, Musikern und anderen. Seit 2003 Jurymitglied beim »Preis der Deutschen Schallplattenkritik«.

Herausgeber

Gürzenich-Orchester Köln
Bischofgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion

Dr. Volker Sellmann

Textnachweis

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis

S. 1, 23: Marco Borggreve
S. 18: Julia Sellmann
S. 25: Archiv Künstler
S. 36: Holger Talinski

Gestaltung

Grey Düsseldorf

Druck

rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln

WDR 3

Köln
Philharmonie



SAISON
21/22
ABO 3



GUERZENICH-ORCHESTER.DE